

terten Version in den Jahren 1929–1932, des *Kriegstriptychons* (Dresden, Gemäldegalerie Neue Meister), grundlegend gewesen sein.

Nicht unverständlich, aber doch problematisch scheint die vermutlich auf die Otto Dix-Stiftung zurückgehende Entscheidung, die pornographischen Zeichnungen der sechziger Jahre (in privaten Briefen) nicht abzubilden. Sie ist angesichts des Umstandes, daß es sich bei der DVD um ein Arbeitsinstrument für Kunsthandel und Kunstwissenschaft handelt, schwer akzeptabel, zumal in einer Zeit, die an sexualisierte Bildproduktionen und Darstellungen von Sexualität, auch pornographischen Inhaltes, gewöhnt ist. Immerhin wurden die Zeichnungen in das Werkverzeichnis aufgenommen. Es steht zu hoffen, daß spätere Auflagen der DVD die Abbildungen nachliefern.

Die DVD ist ein hervorragendes, hocheffektives Arbeitsinstrument von großer Benutzerfreundlichkeit, das die Zeichnungen zudem ästhetisch ansprechend präsentiert. Recherchierbar sind sämtliche technischen Angaben, Titel, Standorte, Besitzer, Datierung, Signaturen, historische Nummerierungen, Auktionen, Provenienzen, Modi sowie Darstellungsinhalte. Mit dem Werkverzeichnis auf DVD leisteten Ulrike Lorenz und der Verlag Pionierarbeit, der Preis von immerhin 350,- Euro scheint daher gerechtfertigt. Zumal die Datenbank ständig aktualisiert werden wird und den Besitzern der dann nicht mehr aktuellen DVDs preisgünstige Up-dates angeboten werden sollen. Das Werkverzeichnis als Datenbank auf DVD ist zweifellos ein Meilenstein in der Dix-Forschung! Wer indes nicht auf das Medium Buch verzichten möchte, dem liefert der Verlag auf Anfrage eine mehrbändige Print-Ausgabe.

BIRGIT SCHWARZ

Wien

Willi Baumeister. Werkkatalog der Gemälde; bearbeitet von Peter Beye und Felicitas Baumeister; hrsg. vom Archiv Baumeister unter Leitung von Felicitas Baumeister u. Jochen Gutbrod; Band I, Einführung, Biographie, Ausstellungs- und Literaturverzeichnis; Band II, Katalog; Ostfildern Ruit: Hatje/cantz 2002; zus. 1088 S., ill.; ISBN 3-7757-0936-3; € 298,-

Seit langem war eine Neubearbeitung der Gemälde Willi Baumeisters dringend notwendig. Spätestens seit Erscheinen des umfangreichen Werkverzeichnisses der Zeichnungen, Gouachen und Collagen (bearb. von Dietmar J. Ponert und Felicitas Baumeister, Hrsg. Staatsgalerie Stuttgart, Köln 1988) war offensichtlich, daß das seit den sechziger Jahren vorliegende Werkverzeichnis von Will Grohmann (Willi Baumeister, Leben und Werk, Köln 1963; aufbauend auf der Arbeit Felicitas Baumeisters) von der Zeit eingeholt worden war. Dies gilt jedoch nicht für die weiterhin grundlegende Monographie Grohmanns, die aus der persönlichen Kenntnis heraus noch heute einen vortrefflichen Einblick in das Werk Baumeisters gibt. Im letzten Herbst erschien nun der von Peter Beye und Felicitas Baumeister zusammengetragene, in fünf langen Jahren intensiver Forschung ganz neu bearbeitete „Werkkatalog der Ge-

mälde“. Eine große Zahl neu aufgenommenen Bilder (über 500!), neue Recherchen, sorgfältige stilkritische Untersuchungen und neue maltechnische Untersuchungen ausgewählter Werke (Doerner-Institut, Bayerische Staatsgemäldesammlung München) führten zu vielen neuen Erkenntnissen und manch neuer Einordnung im Oeuvre.

Der Werkkatalog, ein ausgesprochenes ‚Schwergewicht‘ seiner Klasse, Band II, bildet alle Gemälde in Schwarzweiß ab und folgt in der übersichtlichen Darstellung dem Werkverzeichnis der Zeichnungen. Farbtafeln einzelner Werke sind in Band I zu finden (im Katalogband fehlen Querverweise darauf). Die Gliederung Grohmanns, eine Einteilung des großen Oeuvres in Werkgruppen, wurde beibehalten und nur in wenigen sinnvollen Fällen abgeändert, z. B. die Zusammenlegung von „Masken und Figuren malerisch 1936–1937“ (S. 265 ff.) oder „Gilgamesch, Ofenplatten und späte Reliefbilder 1942–1953“ (S. 449 ff.) oder die Trennung von „Blaue und rote Mauern 1945–1955“ (S. 699 ff.) und „Scheinreliefs 1952–1953“ (S. 705 ff.). Damit hat man dem Zusammenhang der Serien den Vorrang belassen, der allerdings in der malerischen Produktion Baumeisters nur einen äußeren Rahmen bilden kann. Gerade die Neubearbeitung läßt aber erkennen, daß der Künstler – parallel und auch in langer zeitlicher Versetzung – Themen sowie Formen und malerische Bildanlagen in einem offenen schöpferischen Prozeß verfolgte, der in der kunsthistorischen Forschung noch nicht hinreichend analysiert worden ist.

So hebt auch Peter Beye „die Genese der Form im Prozeß der Bildfindung“ zu Recht als wichtigen Aspekt des Werkes hervor. Die kenntnisreiche Darstellung der Entwicklung des Werkes in Band I ist ein maßgebender Beitrag – nicht nur in der bisher vernachlässigten Frühzeit des Künstlers – und schildert gewinnbringend aus der reichen Überschau des Oeuvres substantielle Grundlinien.

Der Werkkatalog gibt neben den Bilddaten, der Provenienz, den Ausstellungs- und Literaturangaben (die es bei Grohmann noch nicht gab) interessante Kommentare zu einzelnen Gemälden, meist Hauptwerken oder wichtigen Bildern zu Beginn einer Serie, bzw. besondere Fälle, in denen die Geschichte eines Gemäldes kurz skizziert wird, vergleiche z. B. das ‚Mauerbild‘ „Figur mit Streifen, 1920“ (Werkkatalog Nr. 198), das in der Wohnung von Julius Schottländer bei den Judenprogromen 1938 zerstört wurde (Foto).

Korrigiert werden konnten neben einer genaueren Datierung auch zahlreiche Titel (soweit vorhanden, nach der eigenhändigen Benennung auf dem Bildträger), sowie deren Bezifferung (z. B. „Läufer Valltorta I“), die eine Abfolge nahelegte, was sich anhand der Werkanalyse oft in modifizierter Fassung einzelner Werke ganz anders erwies, z. B. die erwähnte Kat. Nr. 595 oder 582, „Läufer“ von 1933/34. Bisher wußte man nur von wenigen Fällen, in denen Baumeister später Bilder überarbeitet hatte, jetzt offenbaren sich mehrere Werke als nachträglich veränderte Fassungen, z. B. das „Relief mit grüner Figur, 1953 (überarbeitet)“, Kat. Nr. 1824. Auch die Aufnahme von vernichteten und verschollenen Gemälden (etwa Kat. Nr. 211) sowie die Verzeichnisse und die Konkordanz im Anhang sind hilfreich. Der auch im Vergleich zu Werkverzeichnissen anderer Künstler, bzw. Zeitgenossen, sehr fundierte und gut

ausgestattete Werkkatalog Baumeisters wird die unentbehrliche Grundlage aller weiteren Forschungen bilden. So wird noch in diesem Herbst eine gemeinsam erarbeitete Ausstellung von Werkgruppen Baumeisters (Gemälde und Arbeiten auf Papier) zunächst im Museo Thyssen-Bornemisza, Madrid, und anschließend im März 2004 im Lenbachhaus München zu sehen sein – ein aktueller Hinweis auf die internationale Resonanz, die die Kunst Baumeisters mit ihrem charakteristischen kreativen Arbeitsprozeß anstoßen kann.

NICOLA ASSMANN
Münster

Lisa und Joachim Zeitz: Napoleons Medaillen; Petersberg: Michael Imhof Verlag 2003; 288 S., 92 SW-Abb., zahlr. Farbabb.; ISBN 3-935590-25-3; € 59,-

Die Kunsthistorikerin Lisa und ihr Vater, der Numismatiker Joachim Zeitz, haben ein außergewöhnliches Werk zur Medaillenkunst unter Napoleon Bonaparte vorgelegt, das durch Farbaufnahmen des Fotografen Manfred Czastka hervorragend illustriert ist. Das monumentale Werk beschäftigt sich mit einem Thema, das lange im Schatten der dominierenden Aufgaben der napoleonischen Kunstpolitik (Architektur, Historienmalerei und Plastik) stand, obwohl die Bedeutung der Medaillenkunst bereits durch eine Untersuchung von Mario Coniglio (Napoleone Bonaparte. Arte e Storia nelle Medaglie; Varese 1977) erstmals stärker in den Blickpunkt gerückt ist. Die umfassende Bedeutung der Medaillen im Rahmen der napoleonischen „Kunstpolitik“ wird auch durch das Faktum unterstrichen, daß Napoleon in diesem Medium ein effizientes und vergleichsweise billiges Propagandamittel besaß, das – wie die Druckgraphik – als gleichsam flächendeckender Katalysator für seine politische Strategien dienen konnte. Der Einsatz von Medaillen zur Veranschaulichung von Herrschaftsansprüchen ist keine Erfindung Napoleons, sondern geht auf die großangelegte „Histoire Métallique“ König Ludwigs XIV. zurück. Dieser Rückbezug auf die Bourbonenzeit wird auch dadurch unterstrichen, daß sich ab dem Jahr 1803 ein einheitlicher Durchmesser für die Medaillen von ca. 41 mm durchsetzte, der am Vorbild der Medaillen des Sonnenkönigs orientiert war (S. 22). Diese „Standardisierung“ stand im Dienst einer einheitlichen propagandistischen Außenwirkung. Eine weitere Bezugnahme auf die Epoche Ludwigs XIV. äußert sich in Napoleons Verehrung für den populären Feldherrn Henri de Turenne († 1675) (vgl. S. 64f., Nr. 18).

Für die konkrete Umsetzung bediente man sich der griechischen und römischen Medaillenkunst, die von Napoleon auch ausdrücklich als Vorbild empfohlen wurde und deren Aneignung im Medium oft recht ungeniert als reine Motivkopie (z. B. S. 54f., Nr. 11) oder aber als Rückgriff auf berühmte antike Statuen („Fechter Borghese“, S. 230f., Nr. 130) erfolgte. Dies belegt die vorliegende Publikation mit überzeugenden Beispielen im Detail sowie auch mit außergewöhnlichen Fällen, wo Medaillen als unregelmäßige Schrötlinge (!) geprägt wurden, um handgeschlagene